

die Heilpflege und Erzieh-Anstalt für geisteschwache Kinder, Anfangs zu Baden, jetzt auf Schloß Liesing bei Wien,

die vor einiger Zeit von dem Pädagogen Dr. Georgens mit Genehmigung der N. O. Statthalterei eröffnet wurde. Es werden geisteschwache Kinder beiderlei Geschlechts von 3 — 12 Jahren aufgenommen, deren ärztliche Behandlung ein in der Anstalt wohnender Arzt besorgt. Der Direktor, der schon früher seit einer Reihe von Jahren „selbst bei stumpfsinnigen und geistig verkommnen Kindern dadurch überraschende Ergebnisse erzielt hatte, daß er dem Leben eines jeden Kindes durch die Befung seiner ihm eigenartigen Anlagen und die daraus hervorgehende, freie Thätigkeitsäußerung den Weg zu einer fröhlichen und gesunden Entfaltung bahnte“, hat es sich jetzt zur Aufgabe gesetzt, „jedes Kind nach seiner besondern Natur aufzufassen, und auf dem ihm allein entsprechenden Wege des freien sich Auslebens zur Heilung und neuen Lebenskräftigung zu führen.“

Die Räumlichkeiten des Schlosses Liesing könnten zweihundert Zöglinge fassen; indeß „ist einstweilen die Zahl derselben noch eine kleine. Die Abtheilung der Kranken beschränkt sich jetzt nur auf zwei, die zu Anfang März d. J. eingetreten sind. Zu Ostern sind sechs neue Zöglinge angemeldet. Die Abtheilung der Genesenen und Gesunden zählt gegenwärtig sieben Mitglieder.“ Die Anstalt ist nur für Kinder sehr reicher Eltern, da das jährliche Pflegegeld 600 fl. C. M. beträgt. Für die aus dem Mittelstande und besonders aus den armen Familien, die der Barmherzigkeit am meisten bedürften, streckt sich im ganzen Reich noch keine helfende Hand aus.

Man sollte meinen, Oesterreich könnte unter der riesengroßen Schuld gegen seine Cretinen und Blöden nicht eine Stunde frei aufathmen!

## II. Württemberg.

Als im J. 1841 auf Anordnung der Königl. Regierung der sachkundige Oberamtsarzt Dr. Rösch eine Untersuchung

über die Verbreitung des Cretinismus in Württemberg veranstaltete; fand er unter einer Bevölkerung von 1,726,536 Seelen 5000 Familien von Cretinismus mehr oder weniger inficirt; unter ihnen waren 2000 Blödsinnige, 1500 Stumpfsinnige, 300 im Wachsthum zwerghaftig Verkümmerte, 1000 cretinisch Stumme, und 144 Cretinen des höchsten Grades, „bloß vegetirende Geschöpfe, von Menschen gezeugt, aber mit kaum menschlicher Gestalt.“ 135 von diesen letzteren hat Dr. Kösch selbst gesehen. Die letzte Zählung, vom 1. Januar 1853, scheint nicht mit solcher Sorgfalt vorgenommen zu sein, da sie nur 3740 blödsinnig Geborene nachweist, freilich immer eine Zahl, die ungeheures Elend offenbart. Im Jartkreis kommt nach dieser Aufnahme auf 353, im Donaukreis auf 827 Einwohner ein Cretin. —

Auch in Württemberg trägt nach der Angabe sachkundiger Aerzte der Trunk, insbesondere der Branntweintrunk, seinen großen Theil an der Schuld dieses zu solcher Größe angewachsenen Leidens.

Wo die Noth so offenbar ist, und wo bei so großer Noth Kinder Gottes wohnen; da ist es unmöglich, daß die Hülfe ausbleiben sollte.

1) Unterrichts-Anstalt für schwachsinige Kinder zu Wildberg.

Zuerst muß der Name des Stadtpfarrers Haldenwang zu Wildberg im Oberamte Nagold genannt werden, denn er war es, der 1835, gedrängt von der ihn umgebenden Noth, und vertrauend auf Gott und Gottes Kinder, ohne eigene Mittel, seit Goggenmoos die erste deutsche Unterrichtsanstalt für schwachsinige Kinder gründete. Sie wurde Anfangs ganz durch Privatwohlthätigkeit erhalten; später bewilligte die Regierung ein kleines Kapital zur Erwerbung eines Hauses, auch einige Geldbeiträge und Brennholz aus den königl. Waldungen. Um auch den Aermsten, unter denen dies Leiden am häufigsten ist, den Eintritt möglich zu machen, wurde für die einzelnen Pflanzlinge nur ein geringes Jahrgeld bezahlt. Ihre Anzahl stieg bis auf 24. Unter den schwierigsten Umständen hat der edle

Haldenwang mit großer Uneigennützigkeit und Selbstaufopferung die Anstalt 12 Jahre lang geleitet. In einem zusammenfassenden Berichte eines Arztes über die Früchte seiner sauren Arbeit heißt es: „Schwachsinnige geringern Grades, welche unter den gewöhnlichen Verhältnissen nicht erzogen werden konnten, wurden dort, trotz der ungünstigen Verhältnisse der Gegend, in der, wie im ganzen Nagoldthale, Kropf und Cretinismus endemisch sind, zweckmäßig unterrichtet, so daß jährlich mehrere confirmirt werden konnten.“

Als indessen 1847 eine andere, günstiger gelegene Anstalt in's Leben trat, hatte Haldenwang erreicht, was er wollte, und löste die seinige auf, indem er 10 Kinder der neuen Anstalt übergab. Es war dieses:

2) Die Heil-Anstalt Mariaberg.

Schon 1838 hatte der bereits erwähnte Dr. Rösch der Regierung außer vielen andern ärztlich-polizeilichen Maßregeln gegen den Cretinismus die Errichtung einer Heil- und Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder an's Herz gelegt. Die nächste Folge war die bereits erwähnte, im Jahr 1841 vorgenommene örtliche und statistische Untersuchung des Leidens. Als durch diese das obige, furchtbare Resultat zur Kenntniß der Obrigkeit und Kirche kam, wurden beide auf's äußerste bestürzt. Der begleitende Bericht des Dr. Rösch machte den Eindruck der Thatsachen noch tiefer. Und wer möchte auch das Herz verschließen, wenn er folgende Worte liest:

„Gibt es für den Menschen, der sich Herr der Schöpfung nennt, einen entsetzlicheren Gedanken, als Ausartung seines Geschlechts? Was ist jede Krankheit, was sind Seuchen, wie jene schreckliche, von Thucydides beschriebene Pest der Athener, der schwarze Tod, der die Hälfte der Bevölkerung von Europa zum Opfer genommen hat, das heilige Feuer des Mittelalters, welches die Glieder der Ergriffenen durch scheußlichen Brand zerstörte, der schreckliche Ausfag, der eben damals die europäischen Krankenhäuser mit seinen unglücklichen Schlachtopfern füllte, die Pocken, die gefürchtete Cholera, die orientalische Bubonen-

pest, — was sind irgend welche Volkskrankheiten, die gekommen und verschwunden sind, oder jetzt herrschen, gegen diese stehende Entartung und Transsubstantiation der ganzen Menschennatur! Was ist der Tod gegen solches Leben! Wie jetzt alle gebildeten Staaten Irrenheil- und Pflegeanstalten haben, so werden sie bald auch Cretinenheil- und Pflegeanstalten haben, denn die Cretinen haben nicht weniger Anspruch auf Verbesserung ihres traurigen Zustandes und auf Verpflegung, als die Irren. Selbst können sie sich nicht helfen, ihre Eltern können sehr oft nichts für sie thun, ja sie nicht einmal ordentlich verpflegen, weil ihnen die Mittel dazu fehlen; die gewöhnlichen Heil- und Erziehungsmittel im Hause und in der Schule lassen sich bei ihnen nicht anwenden oder reichen nicht aus. Wer soll sich nun dieser Unglücklichen annehmen? Wir antworten: ihre glücklicheren Mitmenschen, ihre Landsleute, ihre Mitbürger, die Gemeinden, denen sie angehören, der Staat. Es ist nicht nur Christen-, Menschen- und Bürgerpflicht, Cretinen-Heilanstalten zu errichten; sondern es ist auch ökonomisch gerechtfertigt; denn es ist doch wohl ökonomischer, Menschen zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft heranzuziehen, als sie elend verderben und der Familie, der Gemeinde, dem Staate zur Last fallen zu lassen.“

Solche Sprache verfehlte ihre Wirkung nicht. Nicht nur wurde Dr. Rösch von der Regierung 1844 nach dem Abendberg gesandt; sondern der König Wilhelm I. besuchte selbst die Guggenbühl'sche Anstalt und zeigte das lebhafteste Interesse für diese Sache. Die Regierung aber erklärte auf den Bericht des Dr. Rösch: „daß sie eine Anstalt für Heilung und Erziehung blödsinniger Kinder, welche im Lande errichtet werden möchte, wohl unterstützen, die Errichtung selbst aber Privatkräften überlassen wolle.“ Hierauf bildete sich unter dem Vorstande des unermülichen Dr. Rösch ein Ausschuss von 13 Mitgliedern, unter denen besonders Dr. Autenrieth, Prof. der Medicin in Tübingen, und Pfarrer Geßler in Hengen bei Urach zu nennen sind. Auch die Katholiken hatten im Ausschuss ihre Vertretung.

Im Februar 1846 wurde im schwäbischen Merkur ein Aufruf zur Gründung einer Heil- und Erziehungsanstalt für schwach-

sinnige Kinder erlassen, von dessen erstem Eindruck der Ausschuß selbst folgendes berichtet: „Die Meisten zweifelten an dem Zustandekommen des, jedenfalls bedeutende Mittel erfordernden Unternehmens auf dem Privatwege, und auch diejenigen, welche dasselbe, in vollkommener Anerkennung des Bedürfnisses einer solchen Anstalt, sogleich mit Rath und That unterstützten, sahen die wirkliche Gründung und Eröffnung derselben noch in weiter Ferne. Durch die herrschende Theurung und Noth in Folge verschiedener Drangsale, welche in den letzten Jahren über uns gekommen, wurden natürlich auch die Aussichten unserer Anstalt getrübt, und viele sagten: **Wartet, wartet! es ist jetzt nicht Zeit!** Die Freunde der Sache ließen sich hierdurch nicht abschrecken; sie meinten, es sei lange genug gewartet, jetzt sei das Interesse geweckt, lasse man die Sache liegen, so sei sie für lange Zeit verloren; man müsse sie also mit aller Kraft verfolgen. Wohl herrsche Theurung und Noth, aber gerade in solcher Zeit seien Werke der Liebe, Heil- und Versorgungsanstalten für die Aermsten und Verlassensten ganz am Platze.“

Das unerschütterliche Vertrauen der Stifter der Anstalt wurde mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Es liefen zahlreiche Beiträge ein, zunächst von Uraah, dann auch von vielen andern Städten des Reiches. Die einflußreichsten Männer in Stuttgart, Tübingen, Reutlingen, Ulm, Heilbronn, Kirchheim u. s. w. nahmen sich der Sache an. Sie gedieh unter ihren Händen.

Der König überließ dem Verein das frühere Nonnenkloster „Mariaberg“ zur unentgeltlichen Benutzung, und bewilligte einen jährlichen Beitrag von 1500 Gulden. Ihre K. H. die Frau Kronprinzessin von Württemberg übernahm den besondern Schuß der Anstalt und hat seit jener Zeit bis heute immer namhafte Beiträge gespendet. So konnte, nachdem kaum ein Jahr nach dem ersten Aufrufe verflossen war, die Anstalt am 1. Mai 1847 schon eröffnet werden.

Mariaberg liegt im Oberamt Reutlingen, ganz umschlossen von Hohenzollern auf dem südlichen Abhange der schwäbischen Alb, 2100' über der Meeresfläche auf einem Hügel,

der von den benachbarten Bergen überragt wird, so daß der Luftzug nicht zu heftig, und die Luft doch immer rein und frisch ist. Dicht vorbei fließt der klare Lauchertfluß. Ringsum ziehen sich Buchen und Tannenwäldchen. Das Gebäude bildet ein längliches Viereck, ist vierflügelig, hat 58 bewohnbare und viele andere, leicht für 100 — 150 Pflöglinge wohnlich einzurichtende Räume, und Wasserleitung für Küche, Waschküche und Badezimmer. Vor dem Gebäude liegen große Gärten, in der Nähe Aecker, welche die Anstalt mit den meisten Bedürfnissen versehen. Die Anstalt sucht nach und nach mehrere Güter zu erwerben, um den fortgeschrittenen Schülern zweckmäßige Beschäftigung zu bieten, oder als Asyl zu dienen. Das Klima ist rauh, aber sehr gesund.

Die Anstalt hat drei von einander getrennte Hauptabtheilungen: für die eigentlichen Cretinen, die Halbcretinen und die cretinisch Irren. „Die weitaus meisten Kinder, sagt der jetzige Arzt Dr. Zimmer, werden der Anstalt in einem Zustand von mehr oder weniger körperlicher Verwahrlosung übergeben. Der Erfolg ist daher bei den meisten Kindern, besonders bei den armen, ein überraschender. So viel auch bei den Kindern reicher Eltern auf das körperliche Wohlbefinden und die geistige Bildung mag verwendet worden sein; so konnte doch nie das gethan werden, was hier regelmäßige Diät, die reine Abbluft, der bis zum Fundament alles Wissens herabgestiegene Unterricht, und die unermüdlige Geduld der Anstaltslehrer thun.“ Da der Unterschied der Confessionen keinen von der Aufnahme ausschließt, so ist einer der Lehrer immer katholischer Confession.

Man sollte denken, daß jeder Menschenfreund die neue Anstalt mit Freuden begrüßt habe. Dennoch mußte schon der zweite Jahresbericht klagen: „Die Anstalt hatte gehässige Angriffe durch die Presse zu erleiden, und es mögen vielleicht manche sonstige Freunde der Anstalt dadurch mißtrauisch geworden sein. Wir dürfen aber die Ueberzeugung aussprechen, daß wir redlich und uneigennützig unter nicht geringen Opfern stets die Zwecke derselben im Auge behalten und Alles gethan haben, was in unsern Kräften stand, um Uebelstände zu beseitigen,

und das Wohl der Anstalt und der uns anvertrauten Zöglinge zu fördern. Geduld ist hier vor allen Dingen noth!“

Doch trotz der Anfeindungen ist die Anstalt gediehen. Schon im ersten Jahre wuchs die Zahl der Aufgenommenen auf 32, 15 Knaben, 17 Mädchen; im folgenden schon auf 47; jetzt beträgt sie über 60. In den ersten 8 Jahren wurden 133 Kinder aufgenommen, 64 gingen ab, 8 starben; nach Confessionen waren es 84 evang.-luth., 37 kath., 3 reform., 1 griech.-kath., 8 israelitische. Die Jahreseinnahme betrug Anfangs etwas über 7000 Gulden, jetzt über 10,000 fl., doch ist jetzt ein kleines Deficit eingetreten.

Die Resultate sind ein reicher Lohn der Mühen. Schon bis zum 1. Mai 1851 hatten drei Knaben die Anstalt verlassen, die körperlich und geistig erstarkt, und zu gewöhnlichen häuslichen und ländlichen Geschäften, auch zur Erlernung eines gewöhnlichen Handwerks vollkommen fähig waren. Schon im 1. Hefte der Beobachtungen über den Cretinismus, einer zum Besten der Anstalt von Dr. Kösch und Kraus herausgegebenen Zeitschrift, äußern sich die Verfasser nach ihrer zweijährigen Erfahrung dahin, daß zwar ein namhafter Theil der im höheren Grade Blödsinnigen in der Anstalt nicht geheilt werden wird, daß aber doch ihr Zustand in leiblicher und geistiger Hinsicht durch eine fortgesetzte, gleichmäßige Behandlung und Erziehung verbessert, und jedenfalls eine weitere Entartung verhütet werden kann, daß dagegen die Mehrzahl der nicht mit dem höchsten Grade des Blödsinns behafteten Pfleglinge bereits sehr erfreuliche Fortschritte an Leib und Seele macht, und eine solche Verbesserung ihres Zustandes erwarten läßt, daß sie die gehörige körperliche Ausbildung erhalten, zu einiger Selbständigkeit gelangen, sich im gewöhnlichen Leben zurecht finden, und wenn sie arm sind, ihr bescheidenes Brot erwerben lernen. Bei einigen ist sogar Hoffnung vorhanden, daß sie die normale, vollständige Ausbildung des Körpers und der Seele erhalten und ganz tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft werden können!“

Allen denen, welchen die Sache wichtig ist, oder welche

etwa noch ein Mißtrauen hegen, ruft der Vorstand zu: „Kommt und sehet!“ und sagt dann in einem andern Berichte:

„Die Kinder befinden sich, was ihren Unterhalt, ihre Verpflegung und ihre ganze äußere Lage betrifft, in einem Zustande, der sie glücklich und zufrieden macht. Gewiß, wenn du, lieber Leser, mit der Ansicht in die Anstalt kommst, hier eine Schaar solcher zu sehen, die ihr Unglück auf der Stirne tragen, so wirst du anderer Meinung werden, wenn du die Schaar der Kinder erblickst, wie sie harmlos, lustig und froh unter einander leben und gegen Fremde, welche die Anstalt besuchen, immer freundlich sind. Die mancherlei körperlichen Mängel und Gebrechen, an denen sie leiden, zu lindern und zu heben, und die geistige Nacht zu lichten, die mehr oder weniger auf ihnen liegt, ist die ärztliche und die Erziehungskunst beflissen, und mehr oder weniger zeigen sich an allen erfreuliche Folgen. Ist uns doch heuer die erhebende Freude zu Theil geworden, daß ein bei seiner Aufnahme auf der tiefsten Stufe geistiger Verkümmern stehender Knabe, welcher unserer hochherzigen Beschützerin, Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin, seine Unterkunft in der Anstalt verdankte, nach dem einstimmigen Urtheil sämtlicher Lehrer so bedeutende geistige Fortschritte nach allen Seiten hin seither gemacht hat, daß ein längeres Verbleiben in der Anstalt ihm nunmehr nur zum großen Nachtheil gereichen würde. Einen besonders erfreulichen Eindruck macht es aber auf diejenigen, welche die Anstalt besuchen, wie munter und froh, wie verträglich und friedsam hier solche Kinder bei einander leben, die man sonst im Leben gewöhnt ist, entweder in stumpfem Trübsinn, der durch ihre Zurücksetzung gegen andere erzeugt wird, in Schmutz und Unflath, oder in zorniger Aufregung zu sehen. Hier werden auch sie ihres Lebens froh und leben in heiterer Harmlosigkeit unter einander, sind folgsam gegen diejenigen, welche sie pflegen und erziehen, und ernstliche Züchtigungen, welche sonst ihr gewöhnliches Loos sind, gehören in der Anstalt unter die Seltenheiten, oder kommen eigentlich gar nicht vor. Wenn auch keine andere Zwecke

erreicht werden könnten, so würde dies die Unterhaltung solcher Anstalten lohnen."

"Kein Besucher der Anstalt, und wenn er auch mit Vorurtheilen dieselbe betrat, hat sie in dieser Beziehung ohne Befriedigung, öfter aber mit Verwunderung verlassen, und das Abschreckende, was sonst oft Blödsinnige für andere haben, verschwindet bei dem Anblick, wenn auch körperlich und geistig Verkümmertes und Zurückgebliebener, die hier so froh und glücklich sind, als sie es in ihrem Zustande nur immer sein können. Regt sich in Manchem auch die Wanderlust und ein Begehren nach der Heimath, so lehren sie doch, wenn auch den Vorgerückteren Ausflüge unter Aufsicht gestattet werden, immer gerne wieder in die Anstalt zurück. Eine Spur von Heimweh bemerkt man nur höchst selten bei solchen, die neu aufgenommen werden, und gewöhnlich sind sie, wenn Eltern oder Angehörige mit schwerem Herzen und bangen Sorgen von ihnen scheiden, gleich darauf munter und froh mit ihren neuen Gespielen."

Die für die Pflöglinge zu entrichtenden Jahresgelder betragen für die 1. Klasse 275 Gulden, für die 2. 160 Gulden, für die 3. bei Kindern unter 14 Jahren 50, bei denen über 14 Jahren 60 Gulden. Für ganz Unvermögende wird das Jahrgeld noch mehr heruntergesetzt.

Trotz dieser günstigen Erfolge und des geringen Jahrgeldes muß der 7. Bericht der Anstalt doch immer noch klagen, „daß so viele schwachsinige Kinder, die, wenn sie früher in einer Anstalt untergebracht würden, in ihrer leiblichen und geistigen Entwicklung bessere Fortschritte machen und zu einiger Brauchbarkeit herangebildet werden können, oft erst zu einer Zeit untergebracht werden sollen, wo sie aus Mangel an zweckmäßiger Behandlung bereits so versunken sind, daß die Arbeit an ihnen unendlich erschwert, und ein günstiger Erfolg immer weniger möglich ist."

3) Die Heil- und Pflege-Anstalt für schwach- und blödsinnige Kinder zu Rieth, jetzt zu Winterbach.

Die in Mariaberg aufgenommenen Cretinen und blödsinnigen Kinder waren kaum der achtzigste Theil dieser Clenden in

Württemberg. Sollte für die andern, deren 79mal mehr waren, gar nichts geschehen? Aerzte, Geistliche, Lehrer, Laien und Obrigkeit sahen, wie Tausende solcher unglücklichen Kinder im Lande schmachteten und im eigentlichen Sinne des Wortes „verthierten“, wofern nicht Hülfe erschien. Die Zeiten waren schwere; denn es war im Jahre 1848. Aber mitten unter den weltlichen, wüsten Bestrebungen dieses Jahres, mitten unter dem Lagen nach einer politischen, zügellosen Freiheit, da verbanden sich einige Männer, um nach Kräften etlichen vom Blödsinn und Cretinismus gebundenen Kindern unter Gottes Beistand zur geistigen Freiheit zu verhelfen. So entstand die Anstalt von Rieth. Sie trat nicht nur in jener schwierigen Zeit, sondern auch ohne einen Kreuzer Fonds in's Leben. Sie mußte sogar mit Schulden ihren Anfang machen; alle Mobilargegenstände, Betten, Schreinwerk, selbst Nahrungsmittel wurden größtentheils auf Credit angeschafft. Ihr Lokal war gemiethet. „Dies geschah“, sagt Dr. Müller, der ärztliche Leiter der Anstalt, „wahrlich nicht im Vertrauen auf Menschen, sondern die Anstalt wagte es in guter Zuversicht auf Gott und seine großen, nie wankenden Verheißungen, sowie auf seinen Befehl, zu wirken, so lange es Tag ist.“ Die Stifter sind in ihrem Vertrauen nicht zu Schanden geworden. Schon im ersten Jahre bildeten sich Vereine zu ihrer Unterstützung, wie in Leonberg und mehreren Orten dieses Oberamtes, in Cannstatt, Ulm, Zabergäu, auch einzelne Wohlthäter haben sie mit Liebe unterstützt. Der König hat zwei Kinder auf seine Kosten aufnehmen lassen. Aber dieser und noch größerer Hülfe bedarf diese Anstalt auch besonders, da sie vorzugsweise darauf berechnet ist, der ärmeren Volksklasse helfend entgegen zu kommen. Darum beträgt das jährliche Pflegegeld für die armen auch nur 40 fl.; bei noch ärmeren 36, 30, 20, 10 fl. Rieth liegt in einer sehr gesunden Gegend, im Oberamt Baihingen, eine Stunde von dieser Stadt, etwas weiter von Leonberg, am Strudelbach in einem lieblichen Thale. Die Anstalt selbst lag am Ende des Ortes in dem gräflich von Reischach'schen Schlosse, von allen Seiten weithin frei.

Ueber den Zweck und Geist der Anstalt sagt Dr. Müller in den verschiedenen Jahresberichten:

„Der Zweck unserer Anstalt ist: Kinder, die gewöhnlich an Körper und Geist zugleich verkümmert sind, in unserer Anstalt nach Leib und Seele zu bessern, sie zu Menschen zu erziehen und zu bilden, damit sie nicht bloß für die menschliche Gesellschaft brauchbar werden und mit der Zeit ihr eigenes Brot verdienen können; sondern damit sie auch einen Schatz für sich erwerben mögen für das Himmelreich. Was hätte es auch, wenn wir selbst im Stande wären, viele unserer Kinder zu nützlichen Gliedern der Menschheit heranzubilden, und es ginge ihnen das Eine, was noth thut, ab? Darum ist es Hauptaufgabe der Anstalt, den anvertrauten Kindern das Bibelwort, welches nimmermehr vergehet und eine sichere Brücke hinüberbildet in die selige Ewigkeit, zur Herzenssache zu machen. Vielfach hat man gemeint, schwachsinrige Kinder seien für die christliche Religion unempfänglich. Wir haben aber genugsam gefunden, daß, so schwach auch unsere Kinder dem Verstande nach sind, und von dieser Seite oft gar nicht anzufassen, bei allen etwas gemüthliches ist, und daß zunächst auf das Gemüth eingewirkt werden kann. Unter allen Erziehungsmitteln gibt es aber in der That kein so für alle denkbare Fälle passendes, als das Wort Gottes; es ist auch für das blödeste Herz tauglich, und wirkt belebend, ermunternd, kräftigend, anfassend. Die biblischen Geschichten Alten und Neuen Testaments, mit herzlicher Einfalt prunklos den Kindern mitgetheilt, erwärmen nicht nur das Herz, sondern sind auch dazu geeignet, die Verstandeskräfte zu wecken, zu kräftigen.“

„Es ist wahrhaft erquickend, wie hier Alle ohne Ausnahme ganz Aug' und Ohr sind, wie ihr theilnehmendes Herz sich erweitert, und die Freude daran, und das Belebende und Erwärmende des göttlichen Wortes sich im Auge, in allen Gesichtszügen, selbst in den Geberden ausspricht.“

„Diesem belebenden Einflusse des göttlichen Wortes schreiben wir es auch einzig und allein zu, daß wir mit den Unarten und Sünden unserer Kinder viel weniger zu thun haben, als wohl erwartet werden könnte. So ungehorsam und wider-

spenstig z. B. auch die meisten Kinder im Anfange waren; sie werden schon bald gehorsam und willig, und zwar ist dieser Gehorsam nicht etwa das Produkt knechtischer Furcht, sondern wir sind fest überzeugt, eine Wirkung des Wortes Gottes in ihrem Herzen."

"Auch des Gesanges pflegen wir, und wenn auch kein melodischer Gesang erwartet werden kann, so ist er doch geeignet, das Gemüth zu erheben und zu frischer Thätigkeit anzuspornen. Wir haben bis jetzt christliche Kinderlieder, sowie mehrere Lieder aus dem württembergischen Gesangbuche zu Grunde gelegt. Außerdem wird das Lesen, Schreiben, Rechnen, hauptsächlich aber der Anschauungsunterricht betrieben; Memorirübungen werden gleichfalls vorgenommen. In der Regel werden täglich vier Stunden zum Unterrichte verwendet."

Schon im 1. Jahre wurden 16 Kinder aufgenommen und schöne Resultate erzielt. Ich führe nur ein Beispiel an: Ein jüngerer Knabe war geistig so tief gesunken, daß er es vorzog, mit Thieren sich zu vergesellschaften. Er lag z. B. halbe Tage lang bei einem sehr bösen Hunde in dem Hundestall, machte ihm seine Kette los, legte sich diese selbst an, fraß mit ihm aus einer Schüssel, bellte, und der Hund schwieg u. s. w. Er ahmte deshalb auch recht gut bekannte Thierstimmen nach, machte aber desto weniger Gebrauch von der menschlichen Stimme. Merkwürdig war sein unsteter, flüchtiger Blick, seine außerordentliche Flatterhaftigkeit u. s. w. Er ist nunmehr sehr artig, freundlich, unterhält sich gerne mit seines Gleichen, wird in seiner Aufmerksamkeit immer fixer, und spricht unwillkürlich ganz ordentlich, wenn er dem Unterrichte beiwohnt, so daß alle Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden ist.

Im 2. Jahre stieg die Zahl der Pflöglinge auf 37, im 3. auf 51. In diesem Jahre ging im Aeußeren der Anstalt eine bedeutende Veränderung vor. Der Pachtzins der Anstalt wurde doppelt so hoch gestellt. Da entschloß sich der Vorstand, das gerade feilgebotene Schwefelbad in Winterbach, Oberamtes Schorndorf, im schönen Remsthale für 7600 fl. zu kaufen. Die Bauveränderungen betragen 3400 fl., in Rieth hatte die Anstalt noch 1400 fl. Schulden. Aber Gott half in dieser

Noth. Der König und reiche und arme Brüder steuerten reichlich bei. Auch hier ruhte der Segen Gottes auf der Anstalt. Die Bibel blieb nach, wie vor, das Buch, an das aller Unterricht, alle Erziehung angeknüpft wurde; die Kinder dem Heiland zuzuführen, blieb immer der Zweck des Anstaltsarztes Dr. Müller. Er schämt sich nicht, als Arzt vor Aerzten und Allen, die es hören wollen, frei zu bekennen, daß er für die Kinder und mit den Kindern betet; denn, sagt er: „Was können wir Besseres thun, als von Anfang an unsere Kinder in die Gnadenkur unseres Herrn und Heilandes zu geben?“ Er hat sich dadurch freilich manche hämische, beißende Bemerkung anderer Aerzte zugezogen; aber er darf auch sehen, daß, weil er sich zu Gott bekennt, Gott sich zu ihm in seinem Wirken bekennt; denn seine Anstalt ist immer in segensreichem Wachsthum geblieben. Im 6. Jahre des Bestehens zählte sie schon 66 Kinder; im folgenden 69, im Jahr 1856 71, von denen 58 Kinder unterrichtet werden konnten. Mehrere konnten konfirmirt und dem bürgerlichen Leben zurückgegeben werden. Sie arbeiten als Handwerker, Knechte und Mägde. Die Zeugnisse, die über sie vorliegen, sind befriedigend. Manche zeigen, selbst Vollsinnigen gegenüber, eine gewisse religiöse und sittliche Festigkeit und Selbständigkeit.

Auch in der Pflegeanstalt, in der nach den Berichten das menschliche Glend auf seinem Gipfel zu sehen ist, fehlt es nicht ganz an sichtbaren Früchten. Manche dieser elendesten Kinder konnten in die Heilanstalt versetzt werden. Eins von diesen Bewohnern der Pflegeanstalt, ein Knabe, nach Leib und Seele ungemein niedrig stehend, immer kränklich, kaum lallend, hörte öfters das Kinderlied: „Weil ich Jesu Schäflein bin“, singen. Da sang er selbst einstmals die genannte Strophe mit erheitertem Angesicht und heller Stimme.

Vom 21. Mai 1849 bis Anfangs September 1850 betrug die Einnahme 1512, die Ausgabe 3724 fl. Im letzten Jahre war die Einnahme 9283 fl., die Ausgabe 10,141 fl. Es sind noch 8298 fl. Schulden zu tilgen.

Die Anstalt hat einen guten Ruf; von Frankreich, Rußland und Labrador sind ihr Kinder anvertraut. Sie hat thätige,

reichlich gebende Freunde in allen diesen Ländern. Die Regierung visittirt sie häufig und zeigt stets ihre Anerkennung nicht mit Worten allein, sondern durch größere oder kleinere Unterstützungen.

Die Anstalt wird blühen und Segen verbreiten, so lange der im 5. Jahresbericht ausgesprochene Grundsatz in ihr Wahrheit und Leben bleibt: „Wir erkennen das Wort Gottes als höchste Autorität in der Erziehung; wir haben ihm im Unterrichte die oberste Stelle eingeräumt. Wir könnten und möchten die Anstalt nicht fortführen, wenn dieser Grund uns unter den Füßen weichen sollte.“

4) Die Bildungs-Anstalt für Schwach- und Blödsinnige auf Belle vue.

Diese dritte Anstalt wurde am 1. Mai 1850 von Heinrich Helferich auf der früheren Fellgersburg bei Stuttgart errichtet. Helferich war von 1841 bis 1847 Lehrer in der Guggenbühl'schen Anstalt, von 1847 in Mariaberg, wo zu gleicher Zeit seine Frau als Haushälterin und seine Schwägerin als Oberwärterin eintraten, bis sie am genannten Tage eine eigene Anstalt gründeten. Noch in demselben Jahre zählte die Anstalt 9 Zöglinge. Doch hat sie leider bald wieder aufgegeben werden müssen.

So besitzt jetzt Württemberg nur die beiden Anstalten zu Mariaberg und Winterbach mit noch nicht anderthalb hundert Zöglingen. **Segen 5000 warten noch auf Hilfe!**

### III. Bayern.

Seit dem oben, S. 14, erwähnten Edikte des Bischofs von Würzburg war bis auf unsere Zeit in Bayern für die Blödsinnigen nichts geschehen, wiewohl gerade Bayern eines jener Länder ist, welches die meisten Cretinen besitzt. Auf Anregung Dr. Guggenbühl's wurde durch Rescript des Ministers Abel Ende 1840 eine statistische Untersuchung im ganzen Lande angeordnet. In Unterfranken wurden unter einer halben Million Einwohner mehrere Hunderte der ausgeprägtesten Cretinen gefunden. Von 54 Bezirken werden 21 als Sitze des Cretinismus